Wukesong : alle Arbeiten eingestellt! : Burckhardt und Partner in China : das Bildschirmstadion

Autor(en): **Hönig, Roderick**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **16 (2003)**

Heft 4

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-122117

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

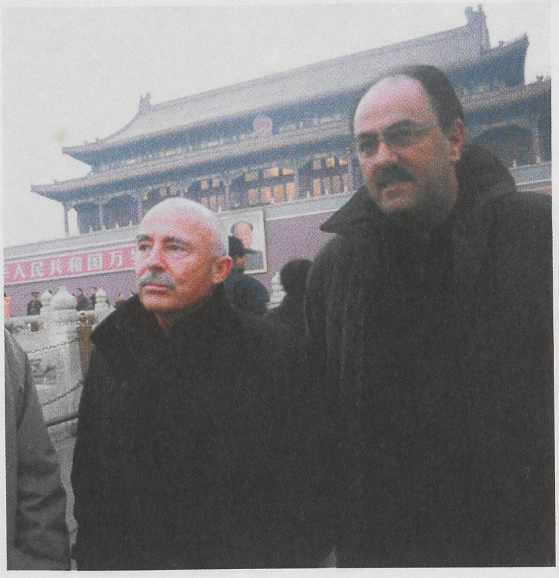
http://www.e-periodica.ch

Wukesong: Alle Arbeiten eingestellt!

Text: Roderick Hönig
Renderings: Burckhardt und Partner

Roger Nussbaumer und Heinz Moser vom Zürcher Architekturbüro Burckhardt und Partner sollen das Basketballstadion für die Olympischen Sommerspiele 2008 in Peking bauen. 600 000 Franken hat das Büro bisher ins Projekt investiert. Nun wurden die Arbeiten gestoppt. Denn Honorar floss bis Redaktionsschluss noch keines und der Vertrag ist auch noch nicht unterschrieben.

: «Sie müssen wissen, mein Partner Heinz Moser hat immer wieder Tagträume», so beginnt Roger Nussbaumer, Architekt bei Burckhardt und Partner, die Entstehungslegende zum sehr grob geschätzten 900 Millionen Franken teuren Projekt des Zürcher Büros für ein Basketballstadion mit Parklandschaft. «Eines Morgens kam er zu mir und skizzierte mir seine Idee für ein Stadion: Einen Sportpalast in einem geschlossenen Kubus, dessen Aussenwände riesige Bildschirme sind. Das Projekt überzeugte mich auf Anhieb, doch war mir klar, dass die Schweiz, ja sogar Amerika, zu klein für diese Idee ist. Kurz darauf stiessen wir im Internet auf die Ausschreibung des Wettbewerbs für das ‹Bejing Wukesong Cultural and Sports Center› für die Olympischen Sommerspiele 2008 in Peking – und ich wusste sofort: Hier sind wir mit unserem Hightech-Chübeli am richtigen Platz!» Nach dem positiven Bescheid im Juli letzten Jahres ging es aber erst richtig los: Per Mail trafen im Atelier laufend neue Anforderungen aus dem Bereich Sicherheit und Brandschutz aus China ein. Die Architekten mussten dies fortlaufend in die Überarbeitung miteinbeziehen. Zusammen mit Spezialisten der ETH Zürich haben Burckhardt und Partner auch diesen Prüfstein geschafft und ihr Projekt weitergebracht als ihr letzter Konkurrent, die Sasaki Associates aus San Francisco: Am 2. September erhielten sie den Zuschlag aus China.



Heinz Moser (links) **und Roger Nussbaumer in Peking** Foto: Katharina Hesse

Seit fünfzig Jahren reserviert

«Das ‹Bejing Wukesong Cultural and Sports Center› ist aber nur eines von sieben Grossprojekten, welches China für die Sommerolympiade realisieren will. Sechs sollen am nordwestlichen Stadtrand zu liegen kommen, unseres im Zentrum. Insgesamt 14 weitere Architekturwettbewerbe laufen derzeit auf Hochtouren. Auch Herzog & de Meuron sind im Rennen für ein Stadion», schildert Nussbaumer. Dass die Basketballarena von Burckhardt und Partner mitten in der Stadt und nicht wie die anderen Olympiaschauplätze in der Peripherie zu liegen kommen soll, überrascht: Die Behörden haben das Brachland bereits vor über fünfzig Jahren vorsorglich für eine eventuelle chinesische Olympiade reserviert.

Die Architekten unterteilen das 700 x 700 Meter grosse Geviert in viele kleine rechteckige Felder, die während der Spiele als Trainingsplätze und Erholungszonen für die Sportler genutzt werden. Zentrum des gigantischen Sportparks ist der 130 x 130 Meter lange und 70 Meter hohe Stadionkubus. Nachher soll die gesamte Anlage in eine Art ‹Central Park› von Peking verwandelt werden. Damit soll die Nachhaltigkeit der derzeit grob auf insgesamt 900 Mio. Franken geschätzten Investition (400 Mio. Stadion: 300 Mio. Bildschirme; 200 Mio. Park) gewährleistet werden.

Der Entwurf hat das St. Jakobstadion von Herzog & de Meuron zum Vorbild: Wie in Basel sollen Mantelnutzungen wie Kongress- und Kulturzentrum, Hotel und Shoppingcenter auf neun Ebenen, das Projekt finanzieren helfen und langfristig rentabel machen. Und wie auch in Basel überzieht eine einheitliche und leuchtende Fassadenhaut das ‹Wukesong Center›. Nur dass diese Haut bei Burckhardt und Partner Bilder aus dem Inneren übertragen soll. Die vier Aussenseiten des Baus sind Bildschirme, so gross wie sie die Welt noch nie gesehen, geschweige denn gebaut hat. Während der Olympiade übertragen sie die Spiele an die Aussenwand und machen sie so für alle zugänglich. Nach der Veranstaltung werden die Wände zu stadtweit sichtbaren Werbefilmträgern.

Technisch machbar?

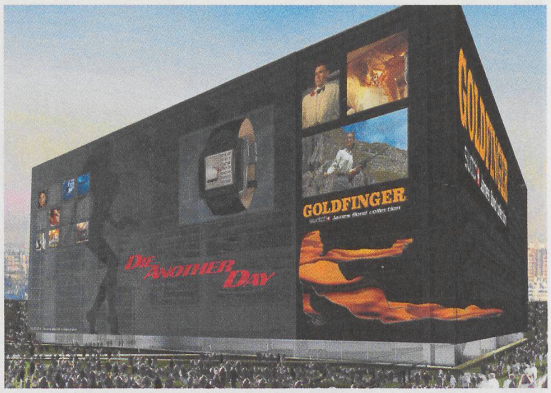
China interessiert am Entwurf von Burckhardt und Partner vor allem seine verführerische Mischung aus Renditemaschine und Hightech-Koloss. Denn die Parteiführer wollen mit der perfekten Organisation der Olympiade sowie dem weltgrössten Bildschirm dem Rest der Welt beweisen, dass das Land kein Entwicklungsland mehr ist, sondern den Anschluss an die multimediale Gesellschaft gefunden hat. Doch die Beweisführung ist risikoreich, denn bis anhin fehlen die technischen Mittel und auch die Erfahrung, um einen solchen Megafernseher zu bauen. In Peking sollen im Jahr 2008 85 Millionen Dioden gleichzeitig 50 Millionen verschiedene Signale 50 Mal pro Sekunde übertra-

gen. Grossrechner, die es bis heute noch nicht gibt, sollen die Bilder aus dem Inneren umrechnen und auf die äusseren Stadionwände übertragen. «Derzeit beträgt die maximale Übermittlungsdistanz vom Rechner zum Schirm 30 Meter. Für unser Projekt sind aber mindestens 130 Meter nötig. Auch ist die weltweite Produktionskapazität heute noch beschränkt: Die fünf bis sechs Unternehmen, die derzeit solche Bildschirme bauen, müssten erstens für dieses Projekt zusammenspannen und zweitens rund ein Jahr ohne Unterbruch produzieren, um alle Elemente des Riesenbildschirms herstellen zu können», weiss Nussbaumer. Was passiert also, wenn der grösste Bildschirm der Welt doch nicht gebaut werden kann? Der Architekt antwortet voller Enthusiasmus: «Wenn der Chinese sich einmal für etwas entschieden hat, dann zieht er es durch. Bei den Olympischen Sommerspielen geht es um mehr als um ein technisch und logistisch anspruchsvolles Projekt, hier geht es ums Prestige einer Supermacht. Geld ist nicht das Problem, denn der Staat leistet eine Defizitgarantie für den Fall, dass der Bau nicht durch Investoren finanziert werden kann. Gut, vielleicht werden nicht alle vier Seiten des Kubus gleich hochwertig ausgebaut, aber der Bildschirm kommt. Bestimmt.»

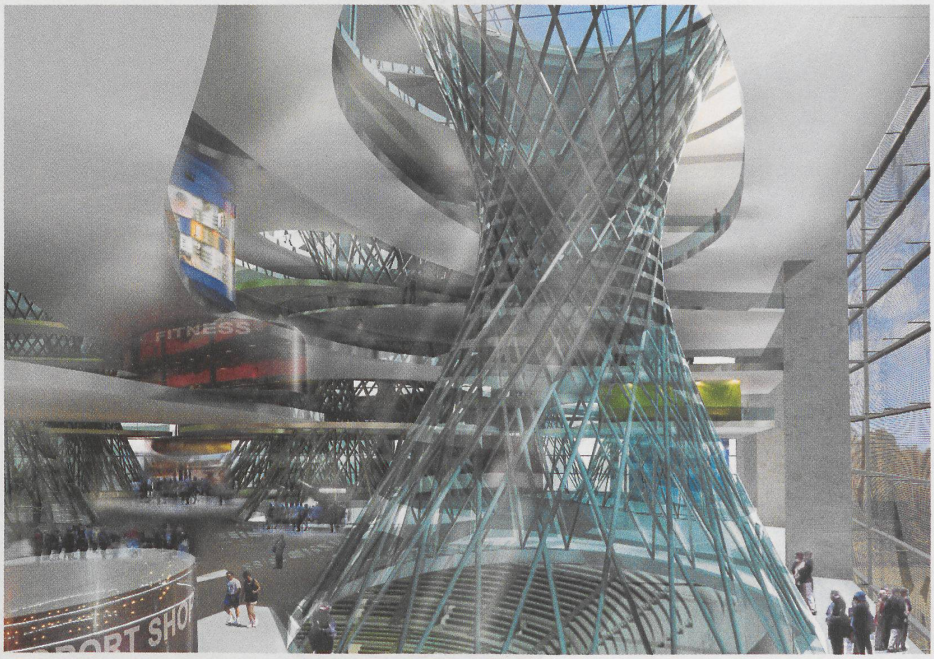
Viele Probleme harren der Lösung

Die TV-Aussenwand ist zwar ein grosses, aber nur ein Problem auf dem Weg zum ‹Wukesong Center›. Bis anhin kämpften die Architekten auf grundsätzlichen Ebenen: Nur schon die Synchronisation der beiden CAD-Systeme war nicht einfach. Derzeit geht es darum herauszufinden, welche Stahlbauknoten man aus dem Ausland importieren muss und welche auf dem chinesischen Markt existieren. Die Verfügbarkeit komplizierter Knoten beeinflusst wiederum die Kosten, was wiederum den Entwurf beeinflusst. Für Fragen der Realisierbarkeit ist der Berater Quiang Liu aus Münchenstein zuständig: Der chinesische Ingenieur klärt im Auftrag von Burckhardt und Partner die Situation vor Ort ab. Aber auch die Zusammenarbeit mit dem staatlich geführten Bejing Institut, dem Partnerbüro mit über 4000 Architekten, muss aufgegleist werden. Dreimal waren Nussbaumer und Moser bereits in Peking. Wichtige Verhandlungen werden grundsätzlich mit dem Delegationschef und auf Chinesisch geführt, bei weniger wichtigen versucht man sich auf Englisch zu verständigen. Mit der Unterstützung des Botschafters konnten sie jedoch bereits früh den Distriktvorsteher für ihr Projekt gewinnen. Ohne ihn gehen in Peking nicht viele Türen auf.

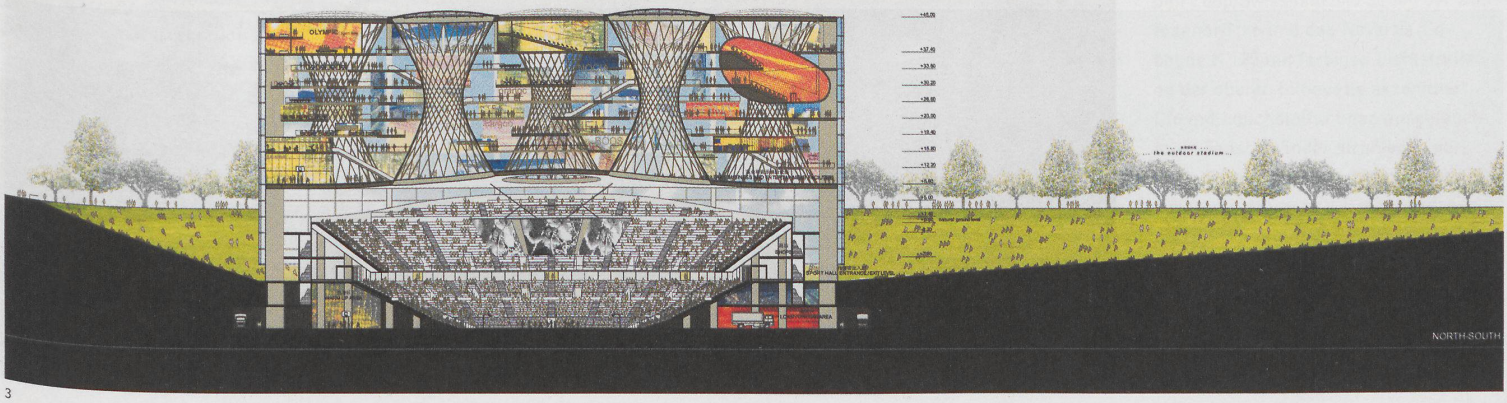
Bis April müssen die Chinesen sich für einen Investor entscheiden und die Zürcher müssten ein Konzept für die kommerziellen Nutzungsmöglichkeiten des Bildschirms ausarbeiten. Auch sollten nun Lead-Details im Massstab 1:50 und 1:10 entworfen werden. Gesucht werden die Spezialisten, die Stahlbauknoten auswählen sowie die Architekturpläne für die umfangreiche Baueingabe zeichnen. Doch bis Redaktionsschluss hatten Burckhardt und Partner nur Spesen und Auslagen auf eigene Rechnung – in der Höhe von über einer halben Million Franken. Die geplante Vertragsunterzeichnung Anfang März mit dem Bejing Institute und den städtischen Behörden fand bisher nicht statt. Doch auch mit Vertrag wird das Abenteuer im wilden Osten noch lange nicht ausgestanden sein. Denn ein altes chinesisches Sprichwort sagt: «Erst mit Vertragsunterzeichnung beginnen die Verhandlungen.» •



1



2



3

1 Die Aussenwände sollen die Spiele übertragen, dazwischen und vor allem nach der Olympiade werden die Bildschirme als Werbeflächen genutzt.

2 Die reusenartige Konstruktion trägt das Dach über dem Stadion und leitet gleichzeitig Licht ins Innere.

3 Über dem Basketballstadion befinden sich auf neun Ebenen ein Shoppingcenter, ein Hotel, ein Kongresszentrum und Büros.